

<p style="text-align: center;">Zweiter Sonntag nach dem Christfest (04.01.2004) Vikar Stefan Hradetzky über 1. Joh. 5,11-13</p>

Liebe Gemeinde,

ich erinnere mich, wie ich einmal als etwa 12jähriger Junge mit meiner Familie zum Skifahren in die Berge fuhr. Wir waren auf der Autobahn Richtung Garmisch unterwegs und vor uns fuhr ein langsames Auto, das wir wegen des Verkehrs einige Zeit nicht überholen konnten. Als Kinder haben mein Bruder und ich immer gerne Autos gezählt, und so haben wir uns auch dieses Auto genau angesehen. Auf dem Kofferraumdeckel entdeckten wir einen Aufkleber mit einem Schriftzug: "Jesus kennen heißt leben".

Als wir das Auto endlich überholen konnten, stellten wir fest, dass die Skier auf dem Dachträger falsch herum montiert waren - nämlich mit den Spitzen nach vorne. Und der Fahrer - ein Mann Anfang dreißig - trug im warmen Auto seine Skimütze, worüber ich mich besonders amüsieren konnte.

Auf mich wirkte dieses Auto damals irgendwie lächerlich. Der peinliche Aufkleber, die verkehrt montierten Skier und der weit nach vorne gebeugte Fahrer mit Mütze passten irgendwie zusammen. Alles strahlte für mich eine gewisse Naivität aus, nach dem Motto Hauptsache, man kennt Jesus - dann braucht man sich um nichts zu sorgen. Ob die Skier richtig auf dem Dach befestigt sind oder man die Mütze im Auto anbehält, spielt dann keine große Rolle mehr. Das war die Botschaft, die damals bei mir angekommen ist.

Ich wundere mich, dass ich mich an dieses Bild heute, nach 15 Jahren, noch so genau erinnern kann. Und dass mir - obwohl ich damals einen eher negativen Eindruck hatte - sogar noch der Text auf dem Aufkleber im Gedächtnis ist. "Jesus kennen heißt leben".

Damit solche Erinnerungen wach gerufen werden, braucht es einen Auslöser. Etwas in der Gegenwart erinnert einen an das, was man früher schon erlebt hat. Hier war es der heutige Predigttext, der mir diese Szene aus meiner Jugend lebendig werden lassen. Er hat mich an dieses Erlebnis erinnert, weil er eine große Ähnlichkeit mit dem Text auf dem Autoaufkleber hat.

1. Joh. 5,11-13

Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat

das Leben nicht. Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wißt, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.

"Wer den Sohn hat, der hat das Leben" - das war der Satz, der mich an den Aufkleber mit der Aufschrift "Jesus kennen heißt leben" hat denken lassen. Und tatsächlich meinen sie beide das gleiche: Wer mit Jesus Christus verbunden ist, der hat Zugang zum wahren Leben. Fast 2000 Jahre alt ist dieser Satz, dieses klare Statement über Jesus, das mir an diesem Morgen auf der Autobahn begegnet ist - und mir aufgrund seiner Einfachheit bis heute im Gedächtnis geblieben ist. Dieser Satz ist ein Bekenntnis, das bedeutet: Jemand fasst seinen Glauben mit wenigen Worten in konzentrierter Form zusammen. Da bringt jemand auf den Punkt, was ihm wichtig ist, mit einfachen und klaren Worten, ohne wenn und aber - hier wird Klartext geredet. Es ist ein Glaubensbekenntnis in Kurzform.

Und deshalb gibt es auch kein wenn und aber, wie der nächste Vers zeigt. Er lautet: "Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht". Hier gibt es kein "ein bisschen haben", kein vielleicht und kein manchmal. Hier ist die Rede von ganz oder gar nicht. Für den Autor dieses Textes gibt es in dieser Frage nur schwarz oder weiß: Entweder man glaubt an den Sohn Gottes oder nicht. Ja oder nein. Daran entscheidet sich, ob jemand das Leben hat oder nicht.

Für unsere Ohren klingt das sehr schroff. Welche Gedanken stecken hinter diesem Bekenntnis, das nun schon fast 2000 Jahre überdauert hat? Was kommt zum Vorschein, wenn man diese konzentrierte Aussage auseinanderfaltet in mehrere Gedanken?

Zu der Zeit, als der 1. Johannesbrief geschrieben wurde, am Ende des 1. Jh. n.Chr., war der Gedanke, dass Gott in Jesus Mensch wurde, nicht für alle selbstverständlich. Es traten Leute auf, die behaupteten, Jesus sei gar kein Mensch gewesen, sondern in Wirklichkeit ein über die Erde wandelnder Gott, der sich nur zum Schein aus Mensch ausgegeben habe. Der Tod am Kreuz sei nur ein Scheintod gewesen, der aber keine weitere Bedeutung habe. Überspitzt könnte man ihre Position mit dem Satz zusammenfassen: Christus hat den Boden gar nicht berührt - er ist nur zum Schein geboren und gestorben. Seinen Platz an der Seite Gottes hat er nie verlassen, er hat sich höchstens herabgebogen.

Die Position des 1. Johannesbriefes dagegen lautet: Jesus von Nazareth und der himmlische Christus sind identisch. Wer etwas anderes behauptet, macht Gott zum Lügner.

Zwei Dinge versucht der Johannesbrief deutlich zu machen. Zum einen: Jesus Christus war ein echter Mensch aus Fleisch und Blut. Er war kein Halbgott, wie man sie in der griechischen Mythologie kennt und wie offenbar einige Leute damals über Jesus dachten; Jesus war durch und durch Mensch.

Und zum anderen: Jesus von Nazareth ist Gottes Sohn. Er ist insofern mehr als nur ein Mensch oder ein gutes Vorbild - er ist der Gesandte Gottes, er ist Zeuge und Bote dessen, der die Welt geschaffen hat. In Jesus Christus wurde Gott Mensch - das ist die zentrale Botschaft, um die es im 1. Johannesbrief geht.

An der Person Jesu Christi haben sich seit jeher die Geister geschieden - das war schon zu seinen Lebzeiten so, so war es auch zur Zeit des 1. Johannesbriefes - und so ist es auch heute noch. Wer war dieser Jesus von Nazareth? Was bedeuten seine Geburt, sein Leben und seine Auferstehung heute für uns? Manchmal scheinen sich die Fragen und Probleme zu wiederholen. Vor noch gar nicht langer Zeit hörte ich, wie jemand etwas süffisante Bemerkung machte: "Es ist doch gar nicht sicher, ob Jesus überhaupt gelebt hat - das sind doch alles nur Mythen und Märchen."

Zumindest diesen Zweifel an der Existenz Jesu kann man mit guten historischen Argumenten aus der Welt schaffen. Denn *dass* Jesus gelebt hat, ist reichlich und glaubhaft belegt. Nicht nur durch die Texte des neuen Testaments, sondern auch durch Aufzeichnungen von römischen und jüdischen Geschichtsschreibern. Obwohl aus heutiger Sicht keine minutiöse Biographie Jesu rekonstruiert werden kann, ist unbestritten, dass er gelebt hat. Jesus ist keine bloße Idee, keine Ideologie, keine Religion - Jesus ist eine historische Person, eine Tatsache. Seine Existenz ist keine Glaubensfrage.

Die Frage allerdings, wer dieser Jesus von Nazareth war, stellt sich damit immer noch. War er "nur ein Mensch" oder war er wirklich Gottes Sohn? Da Jesus selbst nichts schriftliches hinterlassen hat, sind wir auf diejenigen angewiesen, die sich als Zeugen zur Verfügung stellen und etwas über ihn berichten.

Einer dieser Zeugen ist der erste Johannesbrief. Er knüpft an die Tatsache, dass Jesus als Mensch auf der Erde gelebt hat, an. Wer glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, der hat das ewige Leben. Anhaltspunkt für diesen Glauben ist nicht nur das Leben Jesu selbst, sondern auch der heilige Geist. Er bezeugt, dass Jesus von Nazareth Gottes Sohn ist.

Das Faszinierende ist, dass der erste Johannesbrief mit dieser Einschätzung nicht alleine steht. In jeder Schrift des neuen Testaments ist sie zu finden. Verschiedene Menschen kamen

zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten zu dem selben Schluss: Jesus ist der Sohn Gottes. Dieser Glaube, dieses Bekenntnis hat sich bis heute gehalten. Es ist eines der ältesten christlichen Glaubensbekenntnisse. Selbst die Verfolgung der Christen im römischen Reich konnten diesen Glauben nicht aufhalten. Das Geheimzeichen der Verfolgten war ein einfach Fisch. Die griechischen Buchstaben für Fisch lauten ICHTYS - eine Abkürzung, die bedeutet: "Jesus Christus, Sohn Gottes, Retter". Bis heute hat sich die Aussage dieses Bekenntnisses erhalten und auch wir bekennen diesen Glauben, wenn wir das Glaubensbekenntnis sprechen. Und das Glaubensbekenntnis wiederum verbindet uns mit Christen auf der ganzen Welt, die diesen Glauben teilen.

Der Glaube an Jesus Christus ist ein Schlüssel zum ewigen Leben. Ewiges Leben, das bedeutet: Ungetrübte Gemeinschaft mit Gott. Bei Gott wird kein Leid mehr sein, keine Ungerechtigkeit. In der Gemeinschaft mit Gott hat die Zerrissenheit ein Ende und die Angst. Ewiges Leben, das bedeutet, für immer aufgehoben und geborgen zu sein bei Gott.

Der Glaube an Jesus ist aber nicht nur ein Glaube, der uns auf eine bessere Welt im Jenseits vertröstet. Durch Jesus haben wir schon jetzt eine Verbindung zu Gott. Wir können uns an ihn wenden mit allem, was uns belastet, was uns Angst macht und was uns das Leben beschwerlich macht. Wir dürfen uns sicher sein, dass wir gehört werden und wir dürfen uns von Gott trösten lassen, jetzt schon, in diesem Leben.

Wer Gott vertraut, dem erschließen sich ungeahnte Quellen der Hoffnung und der Kraft. Franz von Assisi hat diesem Vertrauen in einem Gebet Ausdruck verliehen, mit dem ich schließen möchte:

*O Herr,
in deinen Armen bin ich sicher,
Wenn du mich hältst,
habe ich nichts zu fürchten.
Ich weiß nichts von der Zukunft,
aber ich vertraue auf dich.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Geschrieben 2004 von Vikar Stefan Hradetzky.
Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzky.de>
Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
"Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen**: Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>